

*Rafael Frick*, Grundlagen Katholischer Schule im 20. Jahrhundert. Eine Analyse weltkirchlicher Dokumente zu Pädagogik und Schule (Schul- und Unterrichtsforschung; Bd. 2), Baltmannsweiler (Schneider Verl. Hohengehren) 2006 [358 S.; ISBN 3-8340-0039-6]

Wissenschaftliche Untersuchungen zur Theorie Katholischer Schulen sind selten. Wenn überhaupt im Bereich der Erziehungswissenschaften über konfessionelle Schulen geforscht worden ist, dann geschah dies durch einen überschaubaren Kreis von Wissenschaftlern, deren Aufmerksamkeit meist auf Problemstellungen der Praxis im Sinne von spezifischer Unterrichts- und Schulentwicklung lag. Nun hat der Erziehungswissenschaftler *Rafael Frick* eine umfangreiche Untersuchung der weltkirchlichen Dokumente zur Konzeption der Katholischen Schulen im 20. Jahrhundert vorgelegt, in der er die dort aufgeführten „Grundpositionen zur Katholischen Schule“ sowie die mit diesen verbundenen „pädagogischen Implikationen“ (3) herausarbeiten will.

Nicht zu Unrecht weist *Frick* in seiner Einleitung nämlich darauf hin, dass die Katholischen Schulen mit weltweit über 50 Millionen Schüler/innen zwar „in globaler Sicht den größten übernationalen Verbund im Bildungsbereich“ (ebd.) darstellen, ihre durch die römischen Dokumente weltweit gültige theologisch-pädagogische Konzeption aber weder in der erziehungswissenschaftlichen Forschung noch unter den eigenen Lehrer/innen bekannt ist. *Frick* widmet sich deshalb im Folgenden den sechs im vergangenen Jahrhundert veröffentlichten weltkirchlichen Dokumenten zu diesem Thema: der päpstlichen Erziehungszyklika „*Divini illius magistri*“ vom 31.12.1929, der Konzils-erklärung „*Gravissimum educationis*“ vom 28.10.1965 und den Verlautbarungen der römischen Bildungskongregation „*Die Katholische Schule*“ vom 19.3.1977, „*Der katholische Lehrer – Zeuge des Glaubens in der Schule*“ vom 15.10.1982, „*Die religiöse Dimension der Erziehung in der Katholischen Schule*“ vom 7.4.1988 sowie „*Die Katholische Schule an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*“ vom 28.12.1997.

Um eine angemessen differenzierte, aber dennoch überschaubare Analyse der Quellentexte leisten zu können, konturiert *Frick* fünf so genannte „Untersuchungsintegrale“ (ein Begriff von *Wilhelm Wittenbruch*), „mit deren Hilfe erhobenes Datenmaterial [...] gebündelt und dargestellt werden kann“ (24). Diese Integrale haben den Fokus „Welt-sicht“ (91-99), „Menschenbild“ (100-113), „Glaube – Wissen – Wissenschaft“ (114-128), „Pädagogik/Erziehungswissenschaft“ (129-179) und schließlich „Katholische Schule“ (180-239). Während die Lektüre der ersten vier Untersuchungsintegrale einen Einblick in die sich wandelnde Perspektive des katholischen Lehramts auf den Menschen in seinen verschiedenen gesellschaftlichen Praxen eröffnet – erst die vorkonziliare Apologetik für die Tradition, dann die Aufbruchstimmung des Konzils im Sinne einer neuen Aufgeschlossenheit für Freiheit und Pluralität, schließlich die zunehmende Skepsis der vatikanischen Kongregation nach den Umbrüchen von 1968 –, entsteht im fünften Untersuchungsbereich „Katholische Schule“ schließlich eine erste Kompilation von Theorieelementen: Hier lassen sich vor allem die Subsidiarität von Schule mit Blick auf die Institution der Familie, der sozialintegrative Anspruch von Schule, die Offenheit Katholischer Schule für nichtkatholische Kinder, die Synthese zwischen Glaube und Kultur und das Modell der Erziehungsgemeinschaft, das so genannte *projet éducatif*, identifizieren.

*Frick* greift diese Elemente im folgenden *dritten Kapitel* (241-255) auf, wenn er eine „Zusammenschau“ der formalen wie inhaltlichen Merkmale der Dokumente eröffnet: Für ihn wirkt die kontinuierliche Verwendung der Kategorie „Ganzheitlichkeit“ überraschend modern und zeitgemäß, die vollständige Ignorierung des zeitgenössischen Erkenntnisstandes in den Erziehungswissenschaften dagegen ernüchternd. Vielleicht liegt in dieser Ignoranz der römischen Theologie auch eine Ursache für das reziproke Desinteresse der universitären Erziehungswissenschaften an den Dokumenten zur Theorie der Katholischen Schule. Nach einem knappen Exkurs über den Einfluss klassischer theologischer Konzeptionen als „Pädagogik-Generatoren“ (257-267) schließt *Frick*, indem er drei programmatische Elemente als „Anregungspotentiale für Katholische Schulen“ (269-281) identifiziert: die Offenheit für Internationalität, das Engagement für eine gerechtere Welt, die Verbindung von Schulentwicklungsarbeit und Ethos.

*Rafael Frick* hat mit seiner methodologisch wohl durchdachten und differenziert angelegten Arbeit ein wichtiges Desiderat zur Theoriebildung Katholischer Schulen vorgelegt. Wohl auch deshalb ist sie inzwischen von wissenschaftlicher wie kirchlicher Seite äußerst positiv rezipiert worden. Für Religionsdidaktiker, die sich sonst eher mit Fragen von Katechese und Religionsunterricht beschäftigen, mag besonders das vierte Intergral „Pädagogik/Erziehungswissenschaft“ von Interesse sein. Dort geht *Frick* auf die in den nachkonziliaren Dokumenten ausgeführte Unterscheidung von Katechese und Religionsunterricht ein – eine Unterscheidung, die dort deutlicher und zeitgemäßer durchgeführt wird, als manchem in der aktuellen Diskussion um die neuen Herausforderungen des Religionsunterrichts lieb sein wird.

Clauß Peter Sajak